

Er scheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altensburger Schusslag Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreizehnpaltene Kopfsäule oder
deren Raum 13 1/2 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9—10 und 2—3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr 155

Mittwoch den 7. Juli.

1886.

Stierleihschreiber Abonnementpreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Aufnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

300 Mark Belohnung.

Es ist bisher noch nicht gelungen, den Mörder des Schankwirths Schilling'schen Eheleute, den Hausdiener **Otto Gottfried Keller**, zu ergreifen.

Keller ist am 17. Juni 1859 zu Steindorf, Kreis Oplau, geboren, also 27 Jahre alt, nicht über 1,55 m groß, für seine Größe breitschultrig, mittelstarker Figur, eher schlank als dick, im Gange etwas wiegend. Das Haar hat in Krauseheit und fahler schwarzer Farbe etwas Negersartiges und war kurz gehalten, das Gesicht war eher schmal als dick, etwas von der Sonne verbrannt, mit etwas rothen Backen, die Backenknochen treten hervor, beim Lachen bekommt sein Gesicht einen grinsenden Ausdruck, nicht aber beim Sprechen. Die Zähne sind vollständig und gut, von den oberen stehen die beiden Augenzähne unregelmäßig wohl ein wenig hervor.

An Bart hatte er bei der Flucht nur kleinen dunkeln Schnurrbart, es ist aber ein Wachsen dieses Bartes und des Backenbartes in der Zwischenzeit nicht ausgeschlossen.

Sein Dialect war oberhessisch. An Kleidung trug er: dunkelmelirten Rod und eine wohl etwas dunklere Hofe, als Kopfbedeckung entweder eine schwarzseidene Tellermütze, oder kleinen dunkeln Hut.

Besonders auffallende Kennzeichen sind blaue Tätowirungen an den Innenflächen der beiden Unterarme, bestehend aus je einem Kranz oder einem Herz, doch ist ersteres wahrscheinlicher. In diesem befindet sich auf dem einen Arm eine Jahreszahl, wohl 1884, auf dem anderen zwei Buchstaben, wohl O. K.

Die bezeichnete Belohnung wird demjenigen zugesichert, der zur Ergreifung des Mörders behülflich ist.

Berlin, den 23. Juni 1886.

Königliches Polizeipräsidentium. von Richthofen.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerkten, daß der Mord in der Nacht vom 9. zum 10. Juni er. verübt worden ist.

Merseburg, den 3. Juli 1886.

Der Königliche Landrath. Weidlich.

Bekanntmachung.

Von den durch den IX. Provinzial-Landtag beschlossenen, durch die Regierungs-Amtsblätter bereits veröffentlichten Reglements-Änderungen ist durch den Herrn Landes-Director eine Anzahl von Druckexemplaren behufs Abgabe an Behörden gegen Entrichtung der Selbstkosten hergestellt und sind dabei die nachstehend unter Nr. 5 und Nr. 6 bezeichneten Reglements ihrem ganzen Inhalte nach, unter Einschaltung der beschlossenen Änderungen neugedruckt worden. Demgemäß sind die nachstehend aufgeführten

Reglements-Änderungen u. für die dabei genannten Preise durch das Bureau desselben Landes-Directors zu beziehen:

- 1) Viertel Nachtrag zum Statut des Provinzial-Verbandes von Sachsen vom 19. November 1885 zum Preise von 3 Pfg.
- 2) Nachtrag zum Reglement für die Hälfstasse der Provinz Sachsen vom 19. November 1885 zum Preise von 3 Pfg.
- 3) Änderungen des Reglements für die Hebammen-Lehranstalten der Provinz Sachsen vom 19. November 1885 zum Preise von 3 Pfg.
- 4) Änderungen des Reglements für die Verwaltung des Arbeits- und Landarmenbüros der Provinz Sachsen vom 18. November 1885 zum Preise von 3 Pfg.
- 5) Reglement der Wittwen- und Waisen-Versorgungs-Anstalt der Provinz Sachsen (mit den Änderungen vom 20. November 1885 vom 8. März 1884 zum Preise von 8 Pfg.
- 6) Reglement, betreffend die Unterbringung verwaisteter Kinder (mit den Änderungen vom 19. November 1885 zum Preise von 3 Pfg.
- 7) Änderungen des Reglements für die Provinz Sachsen zur Ausführung der Vorschriften in den §§ 12 ff. des zum Reichsgesetz vom 23. Juni 1880 erlassenen Preussischen Ausführungsgesetzes vom 12. März 1881, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehsuchen vom 24. November 1885 zum Preise von 3 Pfg.
- 8) Februar 1886

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

Reglements-Änderungen u. für die dabei genannten Preise durch das Bureau desselben Landes-Directors zu beziehen:

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

zum Preise von 3 Pfg.

Königliches Amtsgericht.

2238 Hectoliter gebrannter Kalk

für die Neubaufrede Merseburg-Mücheln sollen nach Maßgabe der im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger Nr. 223 von 1885, sowie im Amtsblatt der königlichen Regierung zu Merseburg Stück 44 von 1885 veröffentlichten Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen öffentlich verbungen werden.

Die Lieferung erfolgt frei Lowry einer Station der Preussischen Staatsbahn oder frei Baustelle.

Angebote sind versiegelt, postfrei und mit entsprechender Aufschrift bis zum Verbindungstermin

am 14. Juli d. J., Vorm. 11 Uhr,

an die königliche Eisenbahn-Bau-Abtheilung in Merseburg, Unteraltenburg 56, einzufenden, woselbst die Bedingungen eingesehen oder gegen postfreie Einsendung von 40 Pfg. entnommen werden können.

Zuschlagserteilung erfolgt bis 24. Juli d. J. Merseburg, den 3. Juli 1886.

Der Abtheilungs-Baumeister
A. Voie.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 6. Juli. Das Ende der parlamentarischen Arbeit.

Eine arbeitsreiche parlamentarische Zeit liegt hinter uns: der Reichstag, dessen Sitzungen am 19. November begannen, wurde am 26. Juni, der Landtag, der am 14. Januar zusammentrat, am 30. Juni geschlossen. Sieben und einen halben Monat war der erstere, fünf und einen halben Monat der letztere versammelt.

Ein Vergleich der Leistungen beider Körperschaften läßt die Wagschale außerordentlich zu Gunsten des Landtags sinken. Das im Herbst neu gewählte Abgeordnetenhaus setzte mit seiner Thätigkeit da ein, wo die fortschrittlich-ultramontane-

socialdemokratische Majorität des Reichstags in Vertretung der nationalen Bedeutung der Polenfrage sich mit einer Mißtrauenserklärung gegen die auf Förderung des Deutschthums in den östlichen Provinzen gerichtete Politik der preussischen Regierung vorgelegt hatte: wie das Abgeordnetenhaus, so gab auch das Herrenhaus der Regierung ein glänzendes Vertrauensvotum und beide Häuser des Landtags lösten ihre Zusage der Unterstützung der in der Thronrede angefügten positiven Maßnahmen zur Sicherung des Bestandes und der Entwicklung der deutschen Bevölkerung durch Bewilligung der Hundert-Millionen-Vorlage und mehrerer auf das Schulwesen bezüglicher Entwürfe ein, damit die hohe Aufgabe erkennend, welche Preußen auch in den Ostmarken für den Schutz der nationalen Interessen obliegt, und welche die Reichstagsmajorität so wenig verstanden hatte.

Die vergangene Session des Landtags hat aber noch eine andere Frucht aufzuweisen gehabt, deren wegen sie zu den seit langer Zeit politisch bedeutendsten gezählt werden muß: in ihr kamen die Bemühungen um die Herstellung des kirchlichen Friedens zum Abschluß, der auf feste und sichere Grundlagen gestellt und in jüngster Zeit selbst von einer Seite mit aufrichtiger Genugthuung begrüßt wurde, die leider ihre Mitwirkung bei der Abstimmung über das kirchenpolitische Gesetz verweigerte. Alles was seither auf Grund dieses Friedensschlusses seitens des Papstes geschehen ist, beweist, daß das in denselben gesetzte Vertrauen vollumfänglich gerechtfertigt war.

Am politischen Bedeutung gleichwertige oder auch nur ähnliche Leistungen hat der Reichstag zwar nicht aufzuweisen gehabt; immerhin wird man in Anbetracht seiner ungünstigen Parteiverhältnisse das Zustandekommen des Gesetzes über die Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Socialistengesetzes, die weitere Fortsetzung der Socialreform durch Ausdehnung der Unfallversicherung auf die Beamten und Personen des Soldatenstandes und auf die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter, das Zustandekommen eines neuen Zundersteuergesetzes und der Militär- und Beamtenpensionsgesetze und die Genehmigung des Nordostseealkanals ihm als Verdienst anrechnen können, welches freilich durch die vollständige Leistungsunfähigkeit, welche der Reichstag durch Ablehnung der beiden Brantweinsteuerentwürfe auf dem Gebiete der Steuerreform betätigt hat, leider sehr in den Schatten gestellt wird. Wenn man bedenkt, daß an der Fortsetzung der Steuerreform sehr wesentlich nicht nur das Wohl des Reichs, sondern auch der Einzelstaaten und Gemeinden hängt, dann wird man die Erfolglosigkeit der Bemühungen wegen Erschließung neuer Einnahmequellen nicht gering veranschlagen dürfen. Die Thronrede, mit der der Landtag eröffnet wurde, hat mit sehr nachdrücklichen Worten auf den Zusammenhang der preussischen Finanzen mit denen des Reichs und auf die Nothwendigkeit neuer indirecter Einnahmen hingewiesen: nach dieser Richtung haben die Kräfte des Reichstags leider abermals vollständig versagt.

Die Verdienste, welche sich der Landtag um die Verwirklichung hoher politischer Ziele erworben, werden noch durch seine erfolgreiche Thätigkeit auf dem Gebiete der Verwaltungsreform, deren Ausdehnung auf die Provinz Westphalen gelungen ist, und auf dem Gebiete des Eisenbahn- und Kanalbaues erhöht: neben dem Beitrag Preußens von 50 Millionen Mark zu den Kosten des Nordostseealkanals sind 70 Millionen Mark für den Dortmund-Ems-Kanal und den Oderspre-Kanal bewilligt worden, wiewohl es hierbei nicht an sehr nachdrücklicher Gegnerschaft fehlte. Wie aber hier, so hat allenthalben in den beiden Häusern des Landtags das Verständniß für das gemeinsame Interesse über dem Parteinteresse die Oberhand behalten: das darf man dem Landtage und insbesondere dem neugewählten Abgeordnetenhaus nachrühmen, während dem Reichstage — was auch bei seiner ungünstigen Zusammensetzung kein Wunder nehmen kann — ein gleich uneingeschränktes Lob leider nicht zu spenden ist.

Politischer Tagesbericht. Deutsches Reich.

Der Prinz-Regent Luitpold von Bayern empfing am Sonnabend Mittag sämtliche in

München beglaubigte-Gesandte um deren Glückwünsche durch den Mund des päpstlichen Nuntius entgegenzunehmen. Der Prinz sprach seinen Dank für die Wünsche aus.

Das bayerische Gesamtministerium hat am Montag erst dem Prinzregenten sein Entlassungsgesuch überreicht.

Die Bresl. Ztg. bestätigt, daß Oberreg.-Rath Graf Bauhoff in Regierungspräsident von Dppeln werden wird.

Schweiz. Die Schweizer Behörden haben eine genaue Untersuchung angeordnet, ob ausländische Anarchisten an den Krawallen von Zürich betheiligt waren. Bejahenden Falls soll die Ausweisung erfolgen.

Oesterreich-Ungarn. Der Wiener Gemeinderath war am Freitag der Schauplatz einer Demonstration, wie sie in den Annalen der Stadtvertretung einzig dastehet. Ein Mitglied derselben, Gemeinderath Pfister, hatte einen politischen Gegner wegen einer vor drei Jahren begangenen Majestätsbeleidigung denunziert, und dieser war daraufhin zu einer schweren Freiheitsstrafe verurtheilt worden. Als Herr Pfister am Freitag den Sitzungssaal betrat, erhoben sich von den anwesenden 79 Gemeinderäthen 63 und verließen den Saal, um dadurch zu dokumentieren, daß sie mit Pfister nicht mehr gemeinsam tagen wollten. Der Vorsitzende konstatierte die Verschlussfähigkeit und mußte, als auf seine wiederholte Aufforderung, im Saale zu erscheinen, Niemand dem Rufe folgte, die Sitzung schließen. Die große Mehrheit der Stadträthe weigert sich auch ferner, mit Pfister zusammen zu arbeiten.

Frankreich. Sonntag kehrte aus Tonkin Artillerie nach Paris zurück. Es fand feierlicher Empfang statt. In den meisten Reden wurde hervorgehoben, Frankreich habe jetzt seine volle Macht wieder erlangt, sei aber friedlich gesinnt. Einige Hitzköpfe spielten aber direct auf die Revanche an.

Eine Versammlung monarchistischer Redacteure in Paris jandte dem Grafen von Paris eine Ergebnistatsadresse.

Kriegsminister Boulanger hat angeordnet, daß die fremden Offiziere, welche der großen Parade am 14. Juli beiwohnen wollen, sich vor seinem Hotel einzufinden haben und ihn von da ab begleiten!

Der französische Senat hat die Pariser Weltausstellung für 1889 genehmigt, ebenso den Grenzvertrag mit Deutschland wegen der westafrikanischen Kolonien.

Großbritannien. Die Londoner Blätter veröffentlichten einen Briefwechsel zwischen Gladstone und dem früheren konservativen Minister Valfour. Gladstone hat darnach den Konservativen im letzten December seine Unterstützung in der irischen Frage angeboten, in dem er gesagt, es müsse etwas geschehen, da sonst ein Aufstand der Anhänger Parnell's zu befürchten sei. — Jetzt geht Gladstone bekanntlich mit Parnell Arm in Arm.

Orient. Die Königin von Griechenland ist am Sonntag mit ihren beiden Töchtern auf einer griechischen Yacht über Odesa nach Petersburg abgereist. Ein russisches Kriegsschiff giebt der Königin bis zu den Dardanellen das Geleite. König Georg reist im Laufe dieser Woche. — Im griechischen Ministerium ist man mit der Ausarbeitung von Entwürfen zur Reform der Armee, Marine und anderer Verwaltungszweige beschäftigt.

Die Nachrichten, Rußland habe in Bessarabien Truppen zusammengezogen, sind übertrieben. Richtig ist es, daß dort drei Divisionen aus Kriegsstärke gesetzt sind, daß jedoch aber schon vor der Reise des Czaren nach der Krim, und diese Truppen hatten die Aufgabe, die Bahnstrecken zu bewachen.

Mehrere 100 bewaffnete Türken drangen über den Fluß Tara in Montenegro ein, zündeten mehrere Häuser an und hoben einen Grenzposten mit 2 Offizieren auf. Die Montenegriner verzagten die Türken mit Waffengewalt und halten einen kleinen Rest, der die montenegrinischen Offiziere bei sich hat, umzingelt. Montenegrinischer Verlust 7 Tode, 13 Verwundete.

Aus der Stadt und Umgebung.

** Auf seiner Durchreise nach Kissingen passierte am Sonnabend Mittag Fürst Bismarck nebst Gemahlin in seinem Salonwagen den hiesigen Bahnhof. Zu seiner Begleitung befand sich der Geheimde Ober-Regierungsath und Chef der Reichskanzlei Dr. Rottenburg.

* [Personalien.] Der Gerichtschreiber, Secretair Koven hier selbst ist mit Pension in den Ruhestand versetzt. — Ernann ist der Kassenassistent Delle hier selbst zum Gerichtschreiber bei dem Amtsgericht zu Duerfurt.

— Nicht selten hört man hier während der jetzigen Reisezeit dem Bedauern Ausdruck geben, daß nicht öfter Extrazüge nach dem Harz, nach Thüringen zc. veranstaltet werden. Größere Gesellschaften, welche Ausflüge unternehmen wollen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß auf den preussischen Staatsbahnen bei Reisen von Gesellschaften, welche aus mindestens 30 Personen bestehen, eine Fahrpreis-Ermäßigung von ca. 50 pCt. des gewöhnlichen Fahrpreises eintritt. Wird die Reise von Schülern unter Aufsicht eines Lehrers zc. unternommen, so tritt eine Fahrpreis-Ermäßigung bereits ein, wenn die Gesellschaft aus mindestens 10 Personen besteht.

** Die Feier unseres diesjährigen Kinderfestes hat am gestrigen Tage in althergebrachter Weise und dem aufgestellten Programm entsprechend stattgefunden. Beim Auszug der Kinder drohten allerdings schwarze Wolken am Himmel, jedoch wurde die Feier weder durch Regen noch, jowie wir wissen, durch sonstige Unbilligkeiten getrübt und war der Verlauf ein völlig schöner.

* Heute: Feuilleton-Beilage.

Provinz und Umgegend.

Crumpa, 2. Juli. 50 Jahre waren heute verfloßen, seitdem der hiesige Kantor Herrmann sein Lehramt angetreten hatte. An der Festfeier nahmen nicht nur sämtliche Geistliche und Lehrer der Epchorie und viele ehemalige Schüler und Schülerinnen Theil, u. a. war auch eine Deputation der Freyburger Epchorie, zu der früher Crumpa gehörte, erschienen, um dem Jubililar ein Geschenk und Glückwünsche Namens der Geistlichen und Lehrer zu überbringen. Am 11 Uhr fand Festgottesdienst statt, in welchem Herr Epchorus Walther über 2. Sam. 7,17 predigte und am Nachmittag vereinigte ein mit vielen Toasten gewürztes Mahl die zahlreichen Gäste.

† Bei einer Schlägerei größerer Schülern zu Hohenmölsen erlitt der Enkel eines Brietragers einen doppelten Armbruch. Er war selbst nicht theilhaftiger, sondern nur in das Handgemenge gerathen und dabei zu Falle gebracht. Derselbe Knabe mußte im vorigen Jahre eines Beinbruchs wegen, welchen er sich leichtsinnigergewisse zugezogen hatte, in die Halle'sche Klinik überführt werden.

Halle, 5. Juli. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute früh in der Nähe von Scheuditz auf der Straße zwischen hier und Leipzig. Der bei der Firma C. W. Schulze hier selbst beschäftigte Geschirrführer Faring von hier befand sich mit einem Transport Seife auf dem Wege nach Leipzig und hatte auf der einen Seite des schwer beladenen Rollwagens Platz genommen. Als er in der Absicht, die Heumischraube anzugehen zu wollen, von dem Wagen herab sprang, blieb er in einer eisernen Kette hängen, kam zu Falle und so unglücklich zu liegen, daß ihm ein Vorderrad über die linke Hand und ein Hinterrad über den linken Unterschenkel hinweg ging. Der letztere erlitt dadurch einen Bruch, weshalb die Ueberführung des Mannes nach der hiesigen Klinik und seine Aufnahme daselbst nothwendig war.

† Auf dem Roschwißer Schacht bei Halle verunglückten drei Bergleute, einer war sofort todt.

Delitzsch, 5. Juli. Während des gestrigen Morgens über den Kreis ziehenden Gewitters fiel gegen 3/4 5 Uhr ein kalter Schlag in den Kuhstall des Gutsbesizers A. Reinfstein in Hohenprießnitz, zertrümmerte verschiedene Ziegel und Sparren und erschlug eine von den im Stalle befindlichen Kühen. Reinfstein's Tochter und Mutter, welche sich zur selben Zeit in dem Stalle aufhielten, kamen mit dem bloßen Schrecken davon.

Friedrich Schulze, Bankgeschäft in Merseburg,

empfehlte sich bei **billigster Provisionsberechnung** zum
An- und Verkauf von Wertpapieren, Sparkassenbüchern, Geldsorten und Wechseln,
Einlösung sämtlicher zahlbarer Zins- und Dividendscheine,
Besorgung neuer Zinsbogen,
Verloosungs-Controlle sämtlicher Wertpapiere unter Garantie-Übernahme nach den Sätzen der Reichsbank.
Ertheilung von Wechsel-Darlehen.
Annahme verzinslicher Gelder 2c 2c.

Zur **sicheren Capital-Anlage** halte ich jederzeit 4, 4½ und 5 % ige Werthe vorrätzig.

≡ Doppelsoda ≡

ist durch ihre vorzügliche Waschkraft verhältnismäßig bedeutend billiger als einfache Krytall-Soda. Garantirt chlorfrei, wird nicht hart.

Brillant-Glanzstärke

ermöglicht selbst ungeübten Händen prachtvolle Wäsche mit hohem Glanz und elastischer Steife zu erzielen.

In Päckchen à 20 Pfennige und Cartons
 à ¼ und ½ Kilo, à 50 Pf. pr. ½ Kilo

Zu haben in allen besseren Detail-Geschäften der Colonialwaren-, Droguen- und Seifenbranche.

Hoffmann & Schmidt, Leipzig

Brillantglanzstärke- und Doppelsodafabrik.

Badeanstalt im hiesigen Kgl. Schlossgarten.
 Wannerbäder täglich von früh 7 bis Abends 8 Uhr.

Donnerstag, den 8. d. Mts.

Bad Lauchstädt.

Geselliges Zusammentreffen der landwirtschaftlichen Vereine Schafstädt, Steudten, Eichstedt, Wünsch, Wünschendorf, Bauern-Verein Merseburg und Umgegend, sowie Bienenzüchter-Verein Lauchstädt und Umgegend.

Nachmittags 3-6 Uhr Concert, 6-7 Uhr Pause zum Essen, 7-9 Uhr Theater, hierauf Ball.

Gäste und Theilnehmer sind willkommen.

Versteigerung.

Mittwoch, den 7. Juli cr. von
 Vormittags 9 Uhr ab versteigere ich
 zwangsweise im Hotel zum halben
 Mond hier

1 vollständige Ladeneinrichtung für Materialwaarenhändler, ferner: Cigarren, Tabak, Cichorien, Meiß, Vogelfutter, Kartoffelmehl u. s. w. u. s. w. 1 Tafelwaage mit Gewichten, Mohnölkästen, Petroleum, Eimer, div. Gemäß, Fässer, 1 Mörtel, 1 gr. Kaffeetrommel, 1 Sieb, Blechballon, 1 Kleiderstank, 1 Kommode, 1 Waschtisch, 2 Stühle, 1 Sopha und dergl. mehr.

Tag, Ger. Vollz.

Geschäftseröffnung!

Mit heutigem Tage eröffne ich Delgrube 7 ein

Erödelgeschäft,

zu gleicher Zeit empfehle ich mich dem geehrten Publikum zum Ein- und Verkauf von getragenen Kleidungsstücken, Betten, Möbeln, Wäsche u. dergl.

H. Apelt.

Merseburg, den 3. Juli 1886.

Die erste Sendung neuer

Voll-Seringe

traf soeben ein und empfiehlt dieselben billigt

Julius Trommer,

Unteraltensburg 8

Die grössten Feinde der Haare

sind die Schuppen, Flechten und Ausschlag auf dem Kopfe; diese Feinde der Haare rationell zu vertreiben, ist es uns gelungen, ein Haarmittel zusammenzustellen, über dessen wirkliche Güte uns genügend wissenschaftliche Gutachten verschiedener Aerzte, so wie Atteste von Privatpersonen zur Seite stehen. Durch den Gebrauch unseres

Kölnischen Haarwassers

(Eau de Cologne philocome) werden die so lästigen Schuppen auf dem Kopfe, sowie das Ausfallen der Haare nicht nur sofort beseitigt, es hat dasselbe auch die ausserordentliche Eigenschaft, die dünnen Seidenhärchen zu kräftigen und ihnen den gehörigen Stoff zum Wachstum zuzuführen. Es befördert das Wachstum der Haare in unerwarteter Weise, macht sie glänzend, lockig und seidenweich. Das Ausfallen der Haare hemmt es unbedingt und schützt gegen beginnende Kahlköpfigkeit, die sich oft nach Krankheiten einstellt. Der tägliche Gebrauch dieses feinen Toilette-Artikels verhindert das frühzeitige Grauwerden der Haare.

1 Fl. 2 Mk., (6 Fl. 10 Mk. — 12 Fl. 18 Mk. franco.)

Erfinder und Fabrikanten **H. Haebermann & Cie.** in Köln.

Vorzüglich f. Kinder ist **Timpe's Kindernahrung.**

Agar: **Oscar Leberl, Merseburg.**

Weinbergshaus, Heppenheim a. d. R.
Fr. Haentgen.
 franco unter Nachn. od. Referenz. Garantie.
La. Champagner Mark 2,10 p. Fl.
Dalmat. Bordeaux fl 25 Ltr. oder Mark 24.
Mark 28.
1888 Deidesheim 25 Liter od. Fl. Mark 25.
1880 Nierstein 25 Liter od. Flaschen

Oeffentliche Verpachtung.

Das der Landeshochschule Pforta gehörige, im Unstruttthale ca. 5 km von Wiehe belegene Klostergut **Wemleben** soll von Johannis 1887 ab auf 21 aufeinanderfolgende Jahre neu verpachtet werden.

Zur Abgabe der Pachtgebote ist vor dem Unterzeichneten Termin auf **den 23. August cr. Vormittags 11 Uhr im Weyer'schen Gasthose zu Wiehe** anberaumt.

- Das Gutareal beträgt im Ganzen 242 ha 01,61 a Land.
- Die Pachtbedingungen und zugehörigen Verzeichnisse sowie die Pachtbedingungen können im hiesigen Rentamt und auf dem Klostergut Wemleben eingesehen werden; zur örtlichen Information ist die jetzige Pächterin Frau Oberamtmann Jacobs bereit.
- Das Pachtgeldminimum ist auf 24000 M. das nachzuweisende disponible Vermögen des Pächters auf 125000 M., die Pachtkaution auf 15000 M. und die etwa zu erzielende Bieterkaution auf 4000 M. festgesetzt.

Zur Landwirtschaft qualifizierte Pachtbewerber werden zu dem gedachten Termine eingeladen.

Die Schließung des Termins erfolgt, sofern ein Meistgebot bis dahin erzielt ist, um 2 Uhr Nachmittags.

Pforta, den 3. Juli 1886.

Der Procurator.

C. Rich. Ritter,

Pianofortefabrik

Merseburg Halle u. Weissenfels
 empfiehlt sein Lager

≡ Pianinos ≡

eigener Fabrik von 450-1200 Mark unter Garantie.

≡ Flügel ≡

der renomirtesten Firmen zu Fabrikpreisen.

≡ Gebrauchte, gut erhaltene Tafelpianinos zu billigsten Preisen. ≡

Wer Schlagfluss fürchtet

oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluss-Vorbeugung und Heilung“, 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt Rom. Weissmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen.

Sonntag, 11. Juli, Nachm. ½ 3 Uhr
Wissensfest in Dölkau.

Bezugshalber und wegen Aufgabe des Geschäfts hier, erlaube ich alle meine werthen Kunden, die Baaren auf Credit entnommen haben, ihre Schuld im Laufe des Monats Juli zu begleichen. Die nicht eingegangenen Gelder lasse ich nachdem anderweitig einzeln.

Robert Burkhardt,
 Markt 32.

Eine Stube für eine alleinlebende Person ist zu vermieten und 1. October zu beziehen
Hälterstrasse 3.

Eine Aufwärterin wird gesucht. Meldungen in der Kreisblatt-Expedition.

Ein silbernes Armband ist am Montag auf dem Kinderplatz verloren gegangen, gegen Belohnung abzugeben bei Herrn **Gust. Lots,** Merseburg.

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.
Von C. Friedrich.

61. Forts.]

Vierzigstes Kapitel.

Mit dröhnendem Schall tönten die Glocken über Stadt und Land hin, das nahende Osterfest einläutend. Vom Himmel sandte die Sonne ihre wärmsten Strahlen herab, gleichsam, als wollte sie mit verdoppelter Kraft nachholen, was sie während des langen Winters voller düsterer Tage veräumt hatte.

Und als wäre ein Zauber vollzogen, so hatten wenige laue Tage hingewirkt, an Buch und Baum, an Hecken und auf den Wiesen das erste junge Grün hervorbrechen zu lassen, während der milde Südwestwind wie ein neu belebender Hauch über die verjüngte Natur hinschrich.

Die einsam die Stadtentlegene Chaussee dahinschreitende, schwarz gekleidete Frauengestalt bemerkte Nichts von alledem; sie nahm auch nicht die glänzende Karosse wahr, welche sie nach einer halbstündigen Wanderung einholte; sie sah nicht wie die in dem Wagen sitzende Dame sich hastig vorüberbeugte, wie sie erschreckt auf die des Weges Schreitende blickte, um dann wie kraftgelähmt in die Rissen zurückzufinken.

Anna Bernau — denn sie war die ihre Straße mechanisch Verfolgende — gewahrte von der ganzen Welt um sie her Nichts.

Die Equipage hätte heranzurufen und über sie hinwegfahren können, sie würde nicht, ehe es geschehen, aus der todähnlichen Lethargie erwacht sein, welche sie erfaßt hatte.

Nur ein Gedanke lebte instinktiv in ihr — heim! Ja, sie mußte heim zu der Mutter, welche ihrer Rückkehr gewiß mit ängstlicher Sorge harrete. Es war das einzige Ziel, dessen sie sich bewußt war; dasselbe nicht vor Augen, würde sie überhaupt keins gehabt haben.

Ihr ganzes Leben hindurch, so weit sie zurückdenken konnte, und das war noch nicht so sehr lange, hatte sie mit Mühen, Kummer, Sorgen und Entbehrungen zu kämpfen gehabt — und das Ende krönte Alles.

Das Ende, — ja, dies mußte das Ende sein. Sie wußte nicht, wie es das Ende werden würde, aber sie fühlte instinktiv, daß es nicht anders sein konnte; in ihr war ja Alles todt, wie um sie her Alles zum neuen Leben sich regte.

Horch — da — die Charfreitagsglocken! Wie ein ferner, ferner Klang aus den Tagen der Kindheit durchzitterte es Anna's Seele, so wie ein Märchen, das der Mund eines Wesens, über welchem sich lange bereits der Friedhofshügel wölbt, uns einst erzählte, in der Erinnerung vor

uns hintritt und vielleicht eine sonnige Stunde aus längst verschwundenen Zeiten uns neu vor das Auge zaubert. Die Worte, welche sie einst als Kind gehört, als sei es erst gestern gewesen, so hörte sie sie wieder.

Damals, als sie sie vernommen, da war sie ein schuldloses Kind gewesen, welches keine Ahnung von Dem hatte, was das Leben bedeutet. Damals ein schuldloses Kind und jetzt, jetzt eine Verlorene, welcher nur das Grab allein den Frieden wiederzugeben vermochte.

Der abgrundtiefe Schmerz, den dieser Gedanke in ihr erweckte, gab sie der Wirklichkeit zurück, der nackten Wirklichkeit, welcher das Uebermaß des Kummers sie für kurze Zeit entrißen gehabt hatte.

Rascher schritt sie vorwärts, um die nächste Fahrgelegenheit in die Stadt zu erreichen. Die Minuten schienen ihr endlos, bis sie ihr Ziel erreichte.

Endlich, nun stand sie vor dem altgiebligen Hause in der B—straße. Der alte Peter Voss und seine Frau kamen eben von der anderen Seite der Straße daher.

Sie kehrten offenbar vom Gottesdienst in der nahen Kirche zurück.

Anna stoh wie ein gehetztes Reh die Treppe nach dem zweiten Stockwerk hinauf. Sie hatte kein Anrecht mehr an dem Verkehr mit ehrenvollen Menschen.

Jetzt stand sie oben vor der Wohnungsthür, athemlos. Ihre Hand griff nach dem Drücker und legte sich schwer darauf. Sie mußte sich stützen und einige Minuten rasten, ehe sie trat. Ihr Anblick durfte die Mutter nicht erschrecken.

Nun noch ein tiefer Athemzug, dann langsam und leise öffnete sie die nur eingeklinkte Thür; Alles war still.

Sie legte Mantel und Hut ab und näherte sich dann leise dem Lager der Mutter.

Die Gardine davor war halb zurückgeschlagen, daß der grelle Tageschein aus dem andern Gemach nicht das Auge der Daliegenden treffen konnte.

Vorsichtig, lautlos blickte Anna hinter den Vorhang. Das Gesicht war der Wand zugekehrt, an der ein alter Kupferstich, die Kreuzesabnahme Christi, hing. Anna trat schein zurück. Offenbar, die Mutter schlief. Kein anderer Gedanke kam ihr.

Sie wankte dem Fenster zu und sank hier auf den Sessel nieder, wie nach ihrer Heimkehr in jener Nacht, welche wie ein düsterer Schatten vor ihr stand.

Und wie in jener Nacht sah sie regungslos, aber ein Sturm von Gedanken war es, welcher jetzt in ihr rastete.

Verzweiflung und Fluch, die letzten Worte, welche sie dem Glenden entgegengeschleudert hatte, der frevelhaft ihr Leben vernichtet, unaufhaltsam, wieder und wieder töntete sie in ihren Ohren.

Waren es die Festtagsglocken, die sie vernommen und die eigenartige Erinnerungen in ihr geweckt, welche sie die Schwere der Worte, die sie ausgesprochen, mit einer so furchtbaren Wucht empfinden ließen? Oder was war es sonst? Hatte jener Nichtswürdige nicht Verzweiflung und Fluch über sie gebracht, und war es nicht mit gerechtem Maße nur gemessen, wenn ihn dasselbe Loos traf? Warum erschauerte sie so unwillkürlich über die tief bedeutenden Worte, welche sie gesprochen hatte? Die Glockenschläge, welche die Mittagsstunde verkündeten, ließen sie zusammenschrecken. Sie horchte nach dem Lager hin. Die Mutter schlief immer noch; wenn sie sie weckte? Sie hatte allerdings seit mehreren Nächten nur schlecht geschlafen, aber die vom Arzte verordnete Medicin, welche die alte Frau schon längst hätte nehmen müssen, konnte ihr vielleicht bessere Dienste thun, als aller Schlaf. Von Neuem näherte Anna sich dem Lager.

„Mutter!“ flüsterte sie leise.
Die Daliegende rührte sich nicht.
„Mutter!“ wiederholte Anna lauter. Zugleich ergriff sie der vermeintlich Schlafenden Hände. Im selben Moment beugte sie sich tiefer über dieselbe herab. Weit geöffnet starrten die Augen nach dem Kreuzsbild an der Wand. Mit einem Schrei brach Anna zusammen. Ihre Mutter war todt.

Wie lange Zeit vergangen war, ehe sie sich gewaltjam aufrastete, sie wußte es selbst nicht. Sie versuchte die Augenlider zu schließen. Bergebliches Mühen. Der Tod mußte bereits vor Stunden eingetreten sein. Anna sank neben dem Lager auf die Knie nieder und barg das Gesicht in beiden Händen.

Verzweiflung — Fluch — Tod! Das waren die einzigen Gedanken, deren sie mächtig war. . . .

Einundvierzigstes Kapitel.

„Helene, ich habe gute Nachrichten für Sie!“ Frau Giesenau war es, welche, durch Erkrankung an ihr Zimmer gebunden, Helene Hofmeister, welche sie eben zu sich beschieden hatte, mit diesen Worten empfing.

„Gute Nachrichten?“ wiederholte Helene. „Frau Giesenau, es wäre möglich, Sie wissen Etwas von meinem Vater?“

„Ja, Helene, es betrifft Ihren Vater und zwar weiß ich Alles!“

„O, mein Gott!“ rief Helene erschüttert aus. „Setzen Sie sich zu mir, mein Kind,“ hob Frau Giesenau mit der Fürsorge einer Mutter an. „Ich will Ihnen Alles erzählen. Ich hatte die

Ermittelungen, welche Ihren Vater betreffen, selbst in die Hand genommen. Es kann Ihnen kein Geheimniß sein, daß die Welt an der Wirklichkeit der Thatfachen, wie diese ihr eben erzählt wurden, nicht zweifelte, eben so wenig, wie Ihnen bekannt sein dürfte, wie schnell die Menschen bereuen sind, über Andere, welche das Unglück stürzt, den Stab zu brechen. So kann es Sie nicht Wunder nehmen, wenn mein Gatte, sich dem allgemeinen Urtheil anschließend, sich weigerte, mir hilfsreiche Hand zur Begründung der Wahrheit zu bieten. Ich war also auf mich allein angewiesen und in meiner Rathlosigkeit wußte ich Anfangs kaum, was zu beginnen sei, als mir der alte Procurist in meines Vaters ehemaligem Geschäft einfiel. Derselbe versteht die Stellung schon, so lange ich denken kann und ist unserer Familie treu ergeben. Er leitete so zu sagen das alte Handelshaus, welches mein Vater mir hinterließ mit der Bedingung, daß die Verfügung darüber mir stets persönlich oder im Falle meines Todes nur meinem Sohne Hermann zufallen sollte. An diesen erprobten alten Mann beschloß ich mich also zu wenden. Ihm durfte ich unbedingt Vertrauen schenken. In seine Hände durfte ich selbst eine Angelegenheit, welche von solcher Bedeutung war, wie die Ihres Vaters, legen, und meinem Entschluß ließ ich bald die That folgen. Ich erzählte dem braven Greise Alles, was ich wußte. Die Angelegenheit selbst war ihm ja natürlich nicht fremd und aus seinen Aeußerungen entnahm ich auch bald, daß in gewissen Kreisen eine für den Hauptgläubiger Ihres Vaters, Herrn Nikolaus Kolbe, durchaus nicht günstige Meinung waltete. Doch das waren nur Muthmaßungen; Beweise allein konnten von Nutzen sein und um diese zu erlangen, galt es zu ermitteln, wohin Ihr Vater sich gewendet hatte. Sie, seine Tochter, waren selbst darüber im Unklaren; so konnte eine Entdeckung keine leichte sein. In- des versprach mir der biedere Mann, zu thun, was in seinen Kräften stand. Wiederholte Nachfrage hatte das Ergebnis von Vertröstungen, mit denen ich Ihr noch immer blutendes Herz nicht noch mehr verwunden wollte. Endlich, dieser Morgen brachte eine Kunde, welche meine kühnsten Erwartungen überstieg. Von einer gewissen Ahnung geleitet, hatte Herr Groth, so ist der Name des Mannes, dem wir viel zu danken haben werden, sein Hauptaugenmerk nach London gerichtet, woher er dieser Lage von einem befreundeten Haufe eine Mittheilung erhielt, der zu Folge Herr Groth sofort einen jungen Mann, dem er großes Vertrauen schenken darf, — derselbe ist, nebenbei gesagt, seiner Tochter anverlobt, — nach London absandte. Ein Telegramm, welches heute Morgen einlief, läßt die denkbar größte Entdeckung erwarten. Welcher Art dieselbe ist, wird die nächste Zukunft lehren. Ihr Vater aber, und das ist doch stets erste die Hauptsache, Ihr Vater lebt und ist in London, woher er — das gebe der Himmel — binnen kurzem glänzend

gerechtfertigt in die ehrenwerthe Stellung zurück-
kehren soll, welche er hier einnahm, ehe er das
Opfer eines Glendes wurde!"

Helene hatte unwillkürlich die Hände gefaltet;
mit verklärtem Antlitz sah sie da.

„Mein Vater lebt!“ flüsterte sie bewegt, mit
Thränen in den schönen Augen. „O, Gott sei
Dank dafür!“

Frau Giesenau hatte sich, erschöpft von dem
langen Sprechen, zu welchem nur die Freude
ihr die Kräfte verliehen, in dem Sessel zurück-
gelehnt.

Für Minuten herrschte Stille in dem Gemach,
welche Helene zuerst brach.

„Und das Alles,“ sprach sie bebenden Tones,
„das Alles haben Sie für mich gethan, ohne daß
ich eine Ahnung davon hatte? O, Frau Giesenau,
wie, wie soll ich Ihnen dafür danken?“

Ein Lächeln glitt über das aristokratisch feine
Antlitz der älteren Dame.

„Wie Sie mir danken sollen, Helene?
Thörliches Mädchen, begehrt eine Mutter Dank
von ihrem Kinde für Das, was für dasselbe zu
thun die Liebe sie antreibt?“

Eine Blutwelle schoß in Helene's bleiches
Antlitz. Sie deutete die Worte der Sprecherin
anders, als diese dieselben meinte. Ihre Aus-
legung war sehr nahe liegend, aber Frau Giese-
nau dachte in diesem Augenblick nicht an die
einst bereits fest projektierte Verlobung zwischen
Hermann und Helene, welche ihr, je mehr sie
mit ihr verkehrte, stets lieber, wie nur eine Tochter,
ward.

„Ja, Helene, wollen Sie mir danken,“ sprach
Frau Giesenau weiter, „so thun Sie es, indem
Sie mich als ihre zweite Mutter betrachten,
welcher Sie an Stelle der Frühverlorenen Alles
anvertrauen, was Sie dieser gesagt haben
würden. Helene, wollen, können Sie mir so
danken?“

Statt aller Antwort schlang das Mädchen
plötzlich ihre Arme um der Sprechenden Hals
und schluchzte laut auf.

„Fassen Sie sich, Helene,“ flüsterte Frau Giese-
nau, Sie werden Ihren Vater bald wiedersehen!“

Helene's Arme lösten sich langsam von ihr;
sie richtete sich auf.

Wenige Augenblicke später hatte sich die Thür
hinter dem jungen Mädchen, welches sich auf
ihr Zimmer zurückziehen zu dürfen gebeten hatte,
geschlossen.

„Armes Mädchen,“ murmelte Frau Giesenau
vor sich hin. „Sie hat sich das Geschehene sehr
zu Herzen genommen. Sie wird es nicht so bald
verschmerzen. Wäre Alles noch wie einst —“

Sie versank in tiefe Gedanken, in Gedanken,
welche der Wahrheit sehr nahe kamen.

Helene hatte kaum noch vermocht, ihre Fassung
zu bewahren, als sie sich zurückziehen zu dürfen
gebeten hatte. Jetzt schritt sie eben über den
Korridor, als das Vorfahren eines Wagens ihre
Aufmerksamkeit so weit wach rief, daß sie unwill-

kürlich einen Blick über das Geländer der alter-
thümlichen Gallerie hinabwarf und eine hohe,
völlig dunkel gekleidete Dame, die tief verschleiert
war, durch die von dem alten Christian geöff-
nete Thür hereinschreiten sah. Die Erscheinung
war ihr fremd; vielleicht bewog dieser Umstand
sie, stehen zu bleiben und zu sehen, wie der
Diener die Besucherin in das Empfangszimmer
nötigte, worauf er, die Halle unten kreuzend, so
eilig die Treppe heraufkam, daß Helene ihm
nicht mehr ausweichen konnte.

„Verzeihung, Fräulein, ist Herr Giesenau in
Madame's Vouloir oder —“

„Die Dame will Herrn Giesenau sprechen?“
fragte Helene befremdet.

„Ja,“ versetzte der Diener. „Hier ist ihre
Karte!“

Helene griff nach der eleganten Visitenkarte,
welche Christian auf einem kleinen, silbernen
Teller trug.

„Frau de Courcy“, las sie den mit ver-
schönerkelten, gothischen Buchstaben darauf ver-
zeichneten Namen.

Christian stellte noch eine Frage. Helene
wußte nicht, was sie geantwortet hatte; aber der
Diener eilte weiter und präsentirte im nächsten
Moment seinem Herrn die Karte der Besucherin.
Helene jedoch wandte wie eine Traumwandelnde in
der entgegengesetzten Richtung ihrem Zimmer zu,
wo angelangt sie von innen die Thür abschloß
und dann wie eine Schlaftrunkene zusammensank.
Aber sie war Nichts weniger als schlaftrunken.
Noch nie zuvor hatte ihr Hirn so gewaltig ge-
arbeitet, wie in dieser Stunde. Soweit war es
schon gekommen, daß die Mutter Valentine's dem
Vater Hermann's einen Besuch abstattete. Und
von alledem hatte sie keine Ahnung. Durch Nichts
gatten die Betheligenen Etwas verrathen. Aber
Frau Giesenau, — auch sie hatte ihr Nichts ge-
sagt; sie jedoch würde es zweifellos gethan haben,
wenn sie selbst Etwas gewußt hätte.

Indes warum sollte der Leidenden ein so
frohes Ereigniß, wie eine Verbindung des Sohnes
mit einem reichen, schönen, jungen Mädchen es
doch nur sein konnte, verheimlicht worden sein?

Diese Frage, welche die Bernunft in ihr wach
rief, widerstritt der ersten, welche die Bitter-
keit der furchtbarsten Enttäuschung in ihr gewekt
hatte, einer Enttäuschung, welche sie seit dem
ersten Tage an welchem sie Hermann in dem
elsterischen Hause wiederbegegnet war, mit Ungewalt
erfaßt hatte und der sie nicht Herr zu werden
vermochte, nicht mit dem Aufgebot all ihrer
Willenskraft; und dieses Gefühl war es auch
jetzt, welches, zu neuer Bluth entfacht, sie nicht
einmal Freude und Glück empfinden ließ über
die Rückkehr des geliebten Vaters, für den sie
hochherzig einst das schwerste Opfer hatte bringen
wollen und der nun gerechtfertigt, dessen Ehre
wieder hergestellt werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)